



Werner Raabe dirigierte die Holzbläser der Musikhochschule.

MZ-Foto Moseler

Lindenbergs strenger Lehrer

Konzert: Spannendes Ständchen zu Harry Höfers 90. Geburtstag

MÜNSTER. Die Musik war für ihn eine ernste Angelegenheit. Den Erfolg seiner Schüler Udo Lindenberg und Steffi Stephan sah er mit unverhohlener Skepsis: „Bei der Gehörübung haben die keinen Ton getroffen. Eine Flasche Whiskey und die Nacht durchgefeiert – dann kommt da so eine Musik raus!“ Harry Höfer (1921-2007), Hornist, Komponist und Professor an der Musikhochschule Münster, war kein Experimentator. Den Moloch Unterhaltungsmusik ignorierte er. Harald Berger, einst Schüler bei Höfer, erzählte in seiner Moderation der Matinee zum 90. Geburtstag viele Details über den Meister.

Im Konzertsaal der Musikhochschule waren es gerade die privaten Anekdoten, die der Person Höfers Profil verliehen: Als Berger eine Krise zu überstehen hatte, lief es im Gehörkurs schlecht. Höfers

Rat: „Kriegen Sie die Sorgen in den Griff, dann werden Sie wieder alles hören!“ Schöner kann man den existenziellen Zusammenhang zwischen Mensch und Musik nicht formulieren.

Zu den Vorzügen dieses Hommage-Konzerts zählte auch, dass Höfers Mitgliedschaft in der Hitlerjugend nicht unterschlagen wurde. Der Zweite Weltkrieg hatte Höfers Studium an der Musikschule Münster zunächst unterbrochen. Später meldete er sich freiwillig für den Russland-Feldzug, doch regten sich erste Zweifel, so Berger. Durch einen glücklichen Zufall wurde der Hornist schon 1945 aus der Gefangenschaft entlassen, beendete seine Studien und erhielt später einen Ruf als Professor.

Der traditionsbewusste Höfer hatte aber eine Vorliebe für extravagante Besetzungen, das Programm war ent-

sprechend exotisch. Das „Tripus-Oktett“ schickt je zwei Oboen, Klarinetten, Hörner und Fagotte auf die kontrapunktische Reise, in der Hommage „Eines Freundes gedenk“ finden sich Klarinette, Horn und Klavier zusammen. Die „Passacaglia“ schwört vier Klarinetten auf ihre Altlinie ein. Überall triumphierte Höfers musikantisches Ideal: klassische Formen, Tonalität (immer bereit, sich in dissonante Gefilde abzuseilen) und kontrapunktisches Getümmel. Werner Raabe dirigierte die Bläser durch ausgedehnte Zeit- und Stilzonen des Oktetts, die Flöte von Rustem Sakhabiev zwitscherte unbedarft durch die „Sonatina ballatesca giocosa“ und Saki Ochiai vertiefte sich für die „Polyarchie in musica“ in die Polygamie der Klavierklänge. Ein denkwürdiger Morgen.

Günter Moseler

www.harry-hoefer.de